

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Riga.

(Beschluß).

Von durchreisenden neuen Gästen trat hier nur am 28. April (10. Mai) auf ihrer Rückkehr aus Moskau — wo die deutsche Schauspielergesellschaft sich bekanntlich aufgelöst hat — Dem. Weinsheimer, ein ehemaliges Mitglied der hiesigen Bühne, in der Rolle der „Toni“ auf, und gab uns einen erfreulichen Beweis außerordentlicher Fortschritte in der Kunst, zu denen sie doch früher sehr wenig Hoffnung gegeben hatte. Dagegen weilen unsere, schon in meinem vorraigen Berichte angezeigten lieben Gäste, Hr. und Mad. Holland, noch immer unter uns.

An öffentlichen musikalischen Genüssen außerhalb des Theaters war dieses Vierteljahr nicht eben reich für uns. Die merkwürdigsten darunter waren: 1) ein Orgel-Concert in der St. Petrikirche, gegeben am 27. Februar (10. März) von einem hier geborenen 17jährigen Jünglinge, Heinrich Meyer, der, nachdem er in seinem siebenten Lebensjahre das Unglück erlitten, durch Krankheit gänzlich zu erblinden, in St. Petersburg Gelegenheit gefunden, sein hervorleuchtendes Talent für die Orgel in einem bedeutenden Grade auszubilden, und bei fortgesetztem fleißigen Studium es wohl noch bis zur Meisterschaft auf diesem Instrumente bringen kann. 2) Zwei Oratorien in der Marterwoche, von denen das eine — Haydn's Schöpfung — von der Theater-Direction am Palmsonntage in der Domkirche, das andere — J. Eibler's Requiem — zum Vortheile der hiesigen Unterstützung-Casse für verarmte Theater-Sänger und Musiker und deren Wittwen und Waisen, von den Vorstehern derselben am Karfreitage in der St. Petrikirche — beide unter Assisten; mehrerer Dilettanten — veranstaltet wurden. Das erstgenannte erhielt eine besondere, die anwesenden Musikfreunde angenehm überraschende Auszeichnung dadurch, daß die hiesige Schauspieler-Direction, Frau Emilie von Tschernjawsch, vormalige Herbst-Soubler, unerwartet selbst mit ihrer Stimme zur Ausführung mitwirkte, indem sie die Haupt-Solo-Partie mit einer Frischeit und Virtuosität vortrug, die jeden Hörer zu dem Geständnisse drängte, daß ihr herrlicher Gesang von der Kraft und der Fülle, dem Wohllaute und der ausnehmenden Kunstfertigkeit, durch welche er ihr ehemals hier und auf den meisten andern Bühnen des In- und Auslandes so großen Ruhm erwarb, noch nicht das Mindeste eingebüßt habe.

Das Marionetten-Theater des Hrn. Kleinschneck — von seinem Eigenthümer „Theater des Scherzes und der Kunst“ genannt — über das ich Ihnen schon neulich berichtet habe, hat sich hier noch bis zum Ende des Februars erhalten, und bis zur letzten Vorstellung unausgesetzt denselben starken Zuspruch gefunden, als gleich anfangs. Ich bin durch mancherlei Zufälligkeiten verhindert worden, es zu besuchen; doch versichern Kunstkenner, welche dort gewesen, daß es durch die so ungewöhnliche als sehr geschickte Zusammensetzung seines Mechanismus, die seltene Fertigkeit, mit der es vom Künstler dirigirt worden und die gewandte natürliche Beweglichkeit der Figuren in der That des Sehens werth gewesen und mehr geleistet haben soll, als sich von den Spielereien dieser Art sonst gewöhnlich erwarten läßt.

Hannover'sche Chronik.

Monat Mai 1832.

Drei Festtage des hohen königlichen Hauses trafen auf diesen Monat. Zwei derselben fielen auf den 4. und 28. Mai, jener zur Feier des Geburtstages der Königin Adelaide, dieser zur Feier des Geburtstages des Königs Wilhelm angelegt. An einem solchen Tage wird die Residenz früh Morgens durch eine Musik von dem höchsten Thurme der Stadt geweckt; die Stadtmusikanten blasen da oben den Wolken nahe das beliebte Volkslied, einige Choräle und schließen mit etwas Lustigem, und wiederholen dieselben Weisen Mittags abermal. Das wäre recht schön, denn so eine Harmonie vom Himmel herab eröffnet das Herz für Empfindungen, die einem solchen Tage die angemessensten sind, wenn nur die, welche da oben sich hören lassen, etwas mehr Ehrgeiz trügen in der angestregten Brust und hinter den vollen Backen, und ihren Vorgängern, den berühmten Stadtpfeifern und Posaunisten, von denen die Chroniken rühmen, gleich zu kommen strebten. So wie die Harmonie jetzt zu uns hernieder tönt, hat sie nichts englisches, und man gratulirt sich, daß die Töne aus solcher Ferne kommen. Mittags verkündert dann Glockengeläut, welches besser zusammen stimmt und dem Ohre und dem Herzen wohlthut, und Kanonendonner der Umgegend das Fest, und meistens zieht die Garnison mit fliegenden Fahnen zur großen Parade. Später um drei Uhr nimmt der Vizekönig in seinem Palais die Glückwünsche des Adels, des Officiercorps und der Behörden entgegen, und das Volk strömt zu dieser Stunde auf der Leinstraße zusammen, um sich an den glänzenden Equipagen und bunten Livreen zu ergötzen. Demnächst wird im Palais und bei den Ministern gespeist, und Abends acht Uhr versammeln sich alle hoffähigen Personen im Lustschlosse Herrenhausen zum Ball, welcher bis zum Morgen dauert.

Die guten Bürger Hannovers ließen es sich nicht nehmen, ihr Königfest in diesem Jahre zum zweiten Mal zu feiern, und sie tanzten, kanonirten und jubelten nicht weniger glänzend, laut und herzlich als im Aprilmonat bei der ersten Feier, die für eine unerreichte erklärt worden.

Das dritte Fest wurde am 7. Mai als Familienfest im Palais begangen; es war der Gedächtnistag der Vermählung des hohen Paares, dem der Hannoveraner seine besten Wünsche zu weihen gewohnt ist, des Herzogs Adolph und der Herzogin Augusta, ein Hochtag, mit dem die Interessen des Vaterlandes so enge verknüpft sind.

Am 8. wurde die Stadt Mittags von einem gewaltigen Feuerlärm in Schrecken gesetzt. Ein alter Wirthurm, der dem Stadthirten Bislang zum Quartier gedient, und der mitten in der regen, meist aus kleinen und alten Häusern zusammengestellten Mauerstraße sich erhob, war von einer Gluth erfüllt, die ihm das Ansehen eines Hoch-Ofels des Harzgebirges gab. Hoch schlug die Flamme aus seinem zertrümmerten Spitzdache himmelan, und rothe heiße Zungen leckten aus jedem Luftloche der grauen Steinmasse hervor.

(Die Fortsetzung folgt.)